

# Pillauer Merkur.

## Anzeigebblatt für Pillau und Alt-Pillau.

Nr. 14

Mittwoch, den 18. Februar

1891.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuszeile oder deren Raum angenommen.

### Todtengräbers Töchterlein.

Novelle von Franz Laufkötter.

[Nachdruck verboten].

(Fortsetzung.)

„Um so besser, dann gewinnen wir Zeit und das ist in diesem Falle von Wichtigkeit.“ Wir dürfen nicht zu voreilig handeln, ein einziger ungeschickter Zug verdirbt Alles bei einem solch unerfahrenen Wesen — ich kenne das, — sie sind zartfühlend, solche Naturen, wie das Blümlein „Nähr' mich nicht an.“

„Meine Absichten sind edel, ich will nur das Glück des Mädchens und wenn es demselben nicht selbst im Wege steht, soll es ihm noch einmal gut gehen im Leben.“

Sie sahen sich an mit ernstem Gesicht wie zwei römische Harnspices, über die Cicero eine solch treffende Bemerkung macht.

„Ich werde mit dem Herrn Direktor Ellen reden,“ sprach der Graf mehr zu sich, als zu dem Diener, „falls das Kind Anlage und Lust zum Theater hat, doch die Angelegenheit drängt nicht, kommt Zeit kommt Rath. Uebrigens reisen wir morgen mit dem Frühesten, halte also das Nöthige in Bereitschaft, — einstweilen bist Du hier überflüssig!“

Damit war der Diener entlassen.

Graf Birkenbach war allein in seinem Schreibzimmer und ließ die Feder wieder über das Papier hinfliegen. Er war kein Freund des Schreibens, aber einige dringende Sachen zwangen ihn dazu. Es handelte sich um Vollmachten, Quittungen u. s. w., alles Dinge, die für einen Lebemann vom Schlage des Grafen wenig Erfreuliches haben. Deshalb hatte er die Arbeit auch bis zum letzten Termin aufgeschoben. Endlich war er fertig und warf mit Freuden die Feder hin.

Am Nachmittage hielt ein wohlbepackter Kutschwagen vor der Seitenthür des Schlosses. Der junge Graf bestieg denselben, er wollte noch den Bahnzug erreichen, der ihn nach seiner Garnison bringen sollte. Sein Bruder stand am Wagen und wünschte ihm gute Reise. Die beiden Brüder hatten wieder Frieden geschlossen, wie es bei dem Abschied zu gehen pflegt; von einem eigentlich brüderlich-zärtlichen Verhältnisse zwischen ihnen war ohnehin keine Rede, dazu waren ihre Naturen zu grundverschieden. Der Wagen rollte durchs Thor hinaus und verschwand fern auf der Allee. Robert stand in dem geöffneten Einfahrtsthore und sah ihm nach, dann betrachtete er die beiden Steinriesen, welche drohend die Hellebarben vorhielten, und wandelte langsam die Allee hinab, dem Dorfe zu. Als er die ersten Häuser erreicht, bog er zur Seite und verfolgte einen Fußpfad, der um das Dorf herumführte; er war mit seinen Gedanken beschäftigt und wollte jede Begegnung mit einem Dorfbewohner vermeiden. Der Fußpfad zog sich zwischen zwei hohen Hecken hindurch, deren Dornen seinen Rock ritzten. Ungehört schritt er weiter und das war ihm erwünscht, denn er wollte allein sein mit seinen qualenden Gedanken.

Den ganzen Tag schon grübelte er nach über die Worte des Dieners, die er heute Morgen gehört hatte: „Sie ist auch drinnen, sie heißt Toni Floren und ist die Tochter des Todtengräbers.“ Wie kam der Diener dazu, sich nach ihr zu erkundigen? Was für ein Interesse konnte sein Vater an dem jungen Mädchen nehmen? Diese Zweifel beunruhigten ihn, da es sich um seine Jugendspielin handelte, der er sich noch jetzt mit Lust erinnerte.

Er war kein Knabe mehr und nicht unbekannt mit dem Leben und Treiben seines Vaters, aber was konnte diesen bewegen, über das junge Mädchen Erkundigungen einzuziehen zu lassen? Und gar durch den Diener Bergmann, dessen schleichendes Wesen ihm von jeher zuwider gewesen war, den die Mutter einmal vor Jahren den bösen Geist seines Vaters genannt hatte.

Aber was war der Zweck der Spionirerei?